

Was geht zuhause vor

Die Erzählung meiner Großmutter war, dass es einen großen Schuldigen für die Misere gab: der Pauss Karl, der Rupitsch. Er ist bei uns am Hof versteckt worden und hatte dem Großvater geschworen, wenn sie ihn erwischen, wird er ihn auf keinen Fall verraten. Sie haben ihn aber erwischt und den Großvater ein paar Tage später verhaftet. Dann wurde er dem Rupitsch gegenübergestellt, weil er geleugnet hat, dass er ihn kennt. Der Rupitsch hätte gesagt: „Hans, erkennst mich nicht mehr? Wir haben eine Zigarette geraucht.“ Das ist wie eingebrennt: Die Deserteure sind schuld! Das hat dazu geführt, dass mein Vater bis vor seinem Tod immer gesagt hat: „Der Rupitsch, der Hund, der hat den Vater auf dem Gewissen.“

Mein Vater hat sich lange geweigert, die Tochter vom Rupitsch zu treffen. Letztlich hat er sie dann doch getroffen, als er noch nicht so dement war. Ich glaube, für ihn war es wichtig, weil er gesehen hat, dass die Brigitte diese Geschichte einordnen wollte, so wie er das auch versucht hat. Er war gerührt, dass er mit ihr reden kann, damit das menschlicher wird, diese ganze Historie.



Johann Oblasser (1902–1971) mit seinem Sohn Bruno (1940–2023) – der Vater von Elfriede – bei Arbeiten im Wald, Anfang der 1950er Jahre.

© Privatarchiv Familie Oblasser

Auszug aus einem Interview mit Elfriede Oblasser, Enkelin von Johann Oblasser, in dem sie über die Auswirkungen von Verhaftung und Deportation auf die Betroffenen und ihre Nachkommen reflektiert.

www.ortedesgedenkens.at
www.kunstambau.at

Johann Oblasser hatte im Winter 1943 auf dem Vorderbrandstätthof in Taxenbach Deserteuren, darunter Karl Rupitsch, Unterschlupf gewährt. Eine folgenschwere Entscheidung, denn im Juli 1944 wurde er – wie auch seine Schwester Margarethe, das Ehepaar Buder und weitere Unterstützer:innen – von der Gestapo verhaftet und ins Polizeigefängnis in Salzburg eingeliefert. Dort folterte man ihn. Im August 1944 kam er ins KZ Dachau, dann zur Zwangsarbeit in die KZs Natzweiler-Struthof, Buchenwald und Flossenbürg. Als sich im April 1945 die amerikanischen Truppen näherten, mussten die KZ-Häftlinge nach Westen marschieren. Trotz einer schweren Knieverletzung flüchtete er und versteckte sich bei einer Bauernfamilie in Bayern. Sechs Wochen nach Kriegsende kehrte er nach Hause zurück.

Was geht zuhause vor – eine künstlerische Intervention von Tatiana Lecomte im Rahmen von „Orte des Gedenkens und der Erinnerung. Widerstand gegen den Nationalsozialismus im Land Salzburg“ in St. Johann im Pongau und der Auseinandersetzung mit dem Unterstützungsgegenstand am Beispiel von Theresia und Alois Buder.

Zwischen Mai 2024 und April 2025 werden den Pongauer Nachrichten monatlich wechselnde Blätter beigelegt. Auf der Vorderseite sind von der Künstlerin gekochte Gerichte nach Rezepten aus den Kriegsjahren 1939 bis 1945 abgebildet. Unterschiedliche Textformate auf der Rückseite veranschaulichen die Geschichte der Familie Buder im Zusammenhang mit den Goldegger Deserteuren. Das Kunstprojekt wird in Kooperation mit dem „Fonds für Kunst am Bau & Kunst im öffentlichen Raum Salzburg“ realisiert.